

Problematisches Spielverhalten und Spielsucht - internationale Fachleute nehmen Stellung

Primarius Christian Haring und Kenneth Whyte sprachen am 1. Februar in Wien.

Für das amerikanische National Council on Problem Gambling (NCPG), das von Direktor Kenneth Whyte geleitet wird, liegt problematisches Spielverhalten vor, wenn das Spielverhalten in irgendeiner Weise dem Spieler bzw seiner Familie Schaden zufügt. Der Maßstab ist somit nicht (nur) ein materieller, sondern primär auf der emotionalen Ebene angesetzt. Pathologisches Glücksspiel liegt hingegen vor, wenn das Spielverhalten eine Intensität erreicht hat, bei der es als mentale Störung, die nicht mehr der Kontrolle des Spielers unterliegt, anzusehen ist. Interessant ist, dass die Zahlen der pathologischen Spieler (ca. 1% der Bevölkerung) und der problematischen Spieler (2-3% der Bevölkerung) in den USA den Zahlen entsprechen, von denen auch in Österreich bzw anderen europäischen Staaten ausgegangen wird. Unter Jugendlichen sind die prozentuellen Anteile allerdings ungefähr doppelt so hoch, was auf die besondere Risikobereitschaft während dieser Entwicklungsphase zurückzuführen sein kann.

Die Kosten für die Behandlung problematischer/pathologischer Spieler treffen in den USA großteils die Spieler selbst in Form von Privatversicherungen. Nur 0,01% der Einnahmen aus Glücksspielen wurden für Maßnahmen für problematische Spieler ausgegeben, worin das Versagen der Regierungen, aber auch der Glücksspielindustrie selbst und der Öffentlichkeit im Umgang mit dieser Problematik zum Ausdruck kommt. Wie wichtig und insbesondere effektiv vermehrte Investitionen in das Angebot an Prävention und Behandlung wären, zeigen positive Beispiele wie der Staat Oregon. Aus den Erfahrungen wurden Standards entwickelt, deren Einhaltung durch sämtliche Glücksspielanbieter wünschenswert wäre. Auf betrieblicher Ebene wird vor allem eine entsprechende Schulung der Mitarbeiter im Erkennen und im Umgang mit problematischen Spielern gefordert. Diese sollen im verantwortungsvollen Umgang mit Glücksspiel (va auch hinsichtlich der Einhaltung gewisser Mindestalter) sensibilisiert werden. Weiters soll den Spielern jederzeit die Möglichkeit offen stehen, sich vom weiteren Spiel zu sperren und/oder sich über Anlaufstellen für problematisches Spielverhalten zu informieren.

Vom rechtlichen Standpunkt ist für das NCPG bei der Verwirklichung von „Responsible Gaming“ die große Herausforderung die Tatsache, dass jeder Staat (bis auf 2) irgendeine Form des Glücksspiels legalisiert hat und die diesbezüglichen Regelungen sehr verschieden sein können. Insgesamt kann in den USA von 50 staatlichen Glücksspielregelungen und 561 weiteren Regelungen souveräner Indianer-Stämme ausgegangen werden, die durchaus voneinander abweichen. Als problematisch sieht Mr. Whyte insbesondere den Mangel eines einheitlichen Mindestalters an.

Primarius Univ.Do. Dr. Christian Haring widmete sich in einem Vortrag vom 1.2.2005 (ÖLG, Wien) dem Thema „Wenn Spiel zur Sucht wird“. Allgemein kann süchtiges Verhalten als Ausdruck der Einengung menschlicher Interessen und Talente beschrieben werden, wodurch es zu einer Reduktion der Inhalte des Alltags und folglich einer Reduktion der Lebensvollzüge kommt. Häufig liegen dem süchtigen Verhalten psychische Störungen zu Grunde, die durch das süchtige Verhalten bewältigt werden sollen. Insofern lässt sich das Personenprofil problematischer/pathologischer Spieler als häufig depressiv, neurotisch und sozial unangepasst beschreiben. Hinzu kommen erhöhte Risikobereitschaft und Aggressivität.

Diese Impulsivität bewirkt, dass der Spieler besonders geneigt ist, auf die Charakteristika des Glücksspiels selbst (Belohnung, Reiz der „großen weiten Welt“,...) anzusprechen. Zusammen mit der sozial-gesellschaftlichen Rolle des Spielers und des Glücksspiels können diese Faktoren als mitbestimmend für das Entstehen eines pathologischen Spielverhaltens angesehen werden. Die Entwicklung der Spielsucht läuft in drei Phasen ab, welche sich zumeist über Jahre erstrecken. An die „Gewinnphase“, in der das Glücksspiel noch eine reine Freizeitbeschäftigung darstellt und Gewinn und Verlust in etwa einander die Waage halten, schließt sich die „Verlustphase“. Diese ist durch eine Steigerung von Einsatz und Spielintensität geprägt und stellt häufig den Beginn sozialer Probleme (Kredite, Verheimlichen, Lügen,...) dar. Trotzdem ist dem Spieler in dieser Phase noch eine gewisse Kontrolle über sein Spielverhalten möglich. Das Vollbild pathologischen Spielverhaltens ist durch gänzlichen Kontrollverlust gekennzeichnet. Ungeachtet massiver sozialer Probleme wird das Spielen nicht eingestellt und auch die Geldbeschaffung für das Spiel erfolgt häufig um jeden Preis (Straftaten,...).

Parallel zu den Daten aus den USA kann auch in Österreich von einem Anteil von 0,1 – 3,5% an problematischen und pathologischen Spielern ausgegangen werden, wobei diese Prozentangaben klassenunabhängig gelten. Etwa ein Drittel der problematischen/pathologischen Spieler sind weiblich. Bemerkenswert ist, dass etwa 90% der Spielsüchtigen, die sich an eine Beratungsstelle wenden, ihr problematisches/pathologisches Spielverhalten in Bezug auf Automaten va außerhalb der Casinos entwickelt haben. Damit die Behandlung Erfolge aufweisen kann, müssen psychodynamische und soziale Aspekte einbezogen werden. Das bedeutet, dass Probleme, die hinter dem Glücksspiel stehen sowie die Rolle des Glücksspiels im sozialen Umfeld des Patienten aufgearbeitet und weitere Suchtmechanismen beachtet werden müssen. Insgesamt bestehen aber maßgebliche Unterschiede zu stofflichen Abhängigkeiten wie zB jenen des Drogen- und Alkoholkonsums.

Mag.a Petra Wojnar
zfg-Redaktion